

Alltag des Planjahrhunderts

„Freundschaft“- und KasTAg-Korrespondenten berichten

Die Anstehende in der Republik haben die Annahmefabrik des Gebiets Tschimkent die Vorbereitung der materialtechnischen Basis zur Getreideannahme der neuen Ernte abgeschlossen...

Die Tierzüchter des Mastkomplexes in Talgar, Gebiet Alma-Ata, haben mit dem Verkauf von einjährigen Hammeln an den Staat begonnen...

Das Kollektiv der Bau- und Montageverwaltung Pokrowskoje, Gebiet Oskanastan, hat mit der Errichtung einer Hochspannungslinie für 110 000 Volt begonnen...

Die Abnahme der Inbetriebnahme des sechsten Turbinenastes, dessen Montage begonnen wurde, wird das Pawlodar-Wärmekraftwerk 3, das größte in der Republik sein...

Die Brigaden, die diese Arbeiten führen, haben zu Ehren des 60. Jahrestages des Großen Oktober erhöhte Verdienste übernommen...

Das Kollektiv des Reparaturwerks in Uralak hat einen der wichtigsten Punkte seiner sozialistischen Verpflichtungen erfüllt...

Im Werk wurde ein umfassendes Programm zur Einführung einer progressiven Technologie in die Überholung der landwirtschaftlichen Maschinen und Produktion industrieller Erzeugnisse...

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 22. Juni 1977

Nr. 124 (2 989)

Preis 2 Kopeken



Der Kampf um Futter gleicht dem Kampf um Getreide

„Grünes Fließband“ in Aktion

1. Ein schweres Examen

Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft macht nur... 37 Prozent aus. So etwas kann sogar im trockenen westlichen Teil des Gebiets Karaganda schon lange nicht mehr vor...

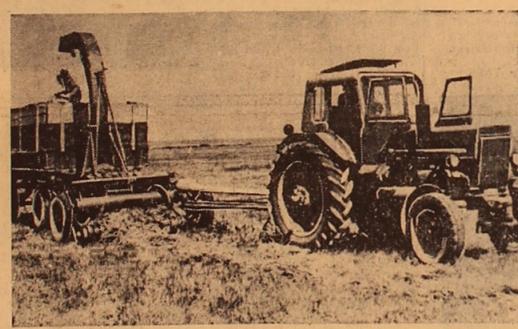
In den Sowchosen des Rayons Nura sollen 45 000 Rinder und an die 110 000 Schafe überwintert werden...

Die meisten von den 17 Wirtschaften des Rayons haben mit der Heumähd am 10. Juni begonnen...

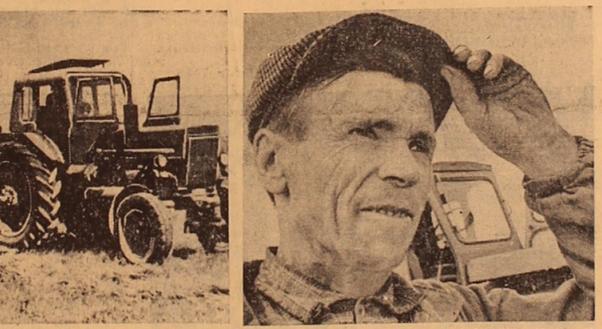
Wir wollen den Shitnjak in gedrähten Terminen mähen, sagt der Abteilungsleiter Jeleuken Schachin...

Die mehrjährigen Gräser herangeerntet. Die meisten von den 17 Wirtschaften des Rayons haben mit der Heumähd am 10. Juni begonnen...

Ich glaube, wenn wir alle Reserven nutzen werden, wird unser Rayon seine Viehwirtschaft mit genügend Futter versorgen...



UNSERE BILDER: Heusammler des Sowchos „Tschernigowski“ im Einsatz.



Arbeitsbanners (Vom links) der Agronom Michail Penkow, der Traktoristenghilfe Artur Kachibekow, der Abteilungsleiter Jeleuken Schachin und der Mechanist Jakob Rau sind mit der Qualität der Heumähd zufrieden. Fotos: Alexander Felde

Sowjetisch-französische Gipfelverhandlungen

RAMBOUILLET. 20. Juni. Hier haben am Montagmorgen Verhandlungen zwischen L. I. Breschnew, Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR...

Sowjetischerseits beteiligen sich an den Verhandlungen: A. A. Gromyko — Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR...

Die Tatsache, daß unter gleichen Bedingungen eines trockenen Klimas eine Reihe von Wirtschaften vortreffliche (jaja — vorfröhliche) Heuschläge und entsprechende sonstige Aussichten für die Futterbereitstellung hat, zeugt von viel...

Während der Verhandlungen wurde festgestellt, daß sich die sowjetisch-französischen Beziehungen im Interesse beider Länder und beider Völker fruchtbar entwickeln...

Es wurde unter anderem die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die Verhandlungen die auf eine weitere, noch schärfere Gegenüberstellung der beiden Teile Europas gerichtet sind...

Bei der Erörterung von Fragen der Entspannung unterstrichen beide Seiten, daß die einzig praktisch mögliche Haltung, die es ermöglicht, die nuklearen Zeitalter einer Konfrontation zu vermeiden...

Bei der Darlegung des französischen Standpunktes in den zur Erörterung stehenden Fragen unterstrich Präsident V. Giscard d'Estaing...

Die Verhandlungen verliefen in konstruktiver und freundschaftlicher Atmosphäre. Sie werden fortgesetzt werden.

Die Verhandlungen verliefen in konstruktiver und freundschaftlicher Atmosphäre. Sie werden fortgesetzt werden.

Die Verhandlungen verliefen in konstruktiver und freundschaftlicher Atmosphäre. Sie werden fortgesetzt werden.

Die Verhandlungen verliefen in konstruktiver und freundschaftlicher Atmosphäre. Sie werden fortgesetzt werden.

Die Verhandlungen verliefen in konstruktiver und freundschaftlicher Atmosphäre. Sie werden fortgesetzt werden.

Die Verhandlungen verliefen in konstruktiver und freundschaftlicher Atmosphäre. Sie werden fortgesetzt werden.

Die Verhandlungen verliefen in konstruktiver und freundschaftlicher Atmosphäre. Sie werden fortgesetzt werden.

Mit eigenen Kräften

Die Maschinen-Traktorenwerkstätte des Sowchos „Sowjetski“, Gebiet Nordkasachstan, ist eigentlich ein kleines Reparaturwerk mit 13 Abteilungen...

zwar etwas einfacheren — Prüfstand herzustellen. Und diese Idee verwirklichte Jakob Luft in zwei Wochen...

Im Reparaturwerk in Sokolowka hatten sich der Chefingenieur des Sowchos, der Leiter der Werkstätte und Jakob Luft mit der Einrichtung...

Es wurde betont, daß die Wirkfaktoren der Republik und die Werkstatthalter mit heiler Billigung und großer Begeisterung den Entwurf...

Das Präsidium des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats billigt und unterstützt resolos den Entwurf der Verfassung der UdSSR...

Ein wichtiger Platz wird im Entwurf der Verfassung der UdSSR den Gewerkschaften eingeräumt...

Das Präsidium des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats billigt und unterstützt resolos den Entwurf der Verfassung der UdSSR...

Das Präsidium des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats billigt und unterstützt resolos den Entwurf der Verfassung der UdSSR...

Das Präsidium des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats billigt und unterstützt resolos den Entwurf der Verfassung der UdSSR...

Das Präsidium des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats billigt und unterstützt resolos den Entwurf der Verfassung der UdSSR...



Im Präsidium des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats

Das Präsidium des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats billigt und unterstützt resolos den Entwurf der Verfassung der UdSSR...

Das Präsidium des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats billigt und unterstützt resolos den Entwurf der Verfassung der UdSSR...

Das Präsidium des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats billigt und unterstützt resolos den Entwurf der Verfassung der UdSSR...

RGW-Tagung eröffnet

WARSAU. (TASS). Die XXXI. Tagung des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe ist in Warschau eröffnet worden...



In einheitlicher Familie. TADSHIKISTAN

Auf der geographischen Karte ist ganz Tadschikistan braun gefärbt — es ist ein Gebirgsland. Die Tadschikische SSR ist die höchstegelegene Republik des Landes. Hier befindet sich die höchste Bergspitze der UdSSR — der Kommunismus-Peak. Er erhebt sich bis 7495 Meter über dem Meeresspiegel. In Tadschikistan befindet sich die höchste Gebirgsstraße: Der Gebirgspfad Abasbekt ist eine Höhe von 4555 Metern; er ist höher als der Montblanc. Von den Bergen rutschen große Gletscher in die Täler. Der größte davon ist der Fedtschenko-Gletscher, der beinahe 80 Kilometer lang ist. Der Pamir wird das Dach der Welt genannt. Dorthin zieht sich die komplizierteste Luftlinie der Welt: Das Flugzeug fliegt zwischen den Bergen.

Heute ist das Gebirgsland nicht nur durch seine eigenartige Geographie berühmt. Die Höhen in allen Lebenssphären der Republik sind heute, sind unüberwindlich und unermesslich. Das tadschikische Volk hat ruhmreiche Seiten in der Geschichte der sowjetischen brüderlichen Völkerrfamilie gezeichnet.

Die Gebirgsrepublik, die vor der Großen So-

zialistischen Oktoberrevolution sogar Nügel einführte, ist gegenwärtig eine solide Industrieregion Mittelasiens. Hier wird der Südtadschikistaner Territorial-Produktionskomplex gegründet, der treiflich Energieerzeuger- und Energieverbraucherbetriebe vereint.

Unvergleichlich mit der Vergangenheit sind die gegenwärtigen Höhen der Landwirtschaft. Die Felder der feinfaserigen Baumwolle haben nach ihrer Ertragsfähigkeit in der Welt nicht ihresgleichen. Ein Hektar trägt bis 40 Zentner Baumwolle. Nicht nur in Mittelasien, auch im Norden und in Sibirien kann man die Tadschikistaner Weintrauben, Aprikosen und Melonen mit ihrem einmaligen Geschmack.

Der Begründer der tadschikischen Sowjetliteratur Sadridin Aini schrieb seinerzeit: geschulte und gebildete Menschen sind in Tadschikistan ebenso selten wie eine Frucht tragender Baum in der Salzwüste. Gegenwärtig gibt es auch in den entlegensten Kischlaks Schulen. An tadschikischen Berufsschulen, Fach- und Hochschulen erlangen Tausende Arbeiter- und Bauernkinder Bildung. An Dutzenden Forschungsanstalten der

Akademie der Wissenschaften der Tadschikischen SSR führen über 3000 Wissenschaftler Forschungsarbeiten.

Heute kann man nicht umhin, den Umstand ins Gedächtnis zu rufen, daß es vor der Revolution den geographischen Begriff „Tadschikistan“ nicht einmal gab. Das Volk, das der Welt Firidun, Omar Chajjam und andere hervorragende Wissenschaftler und Denker gab, besaß keine eigene Staatlichkeit.

Das stürmische Wachstum, richtiger der Aufstieg vom Feudalismus zum Sozialismus wurde dem tadschikischen Volk durch die Freundschaft mit allen Völkern des Sowjetlandes gesichert. Die brüderliche Hilfe der Sowjetrepublik und vor allem Sowjetrußlands spürte das tadschikische Volk ständig. Am Bau der Objekte des Südtadschikistaner Territorial-Produktionskomplexes beteiligten sich Vertreter von über 50 Völkern und Völkergeschlechtern der Sowjetunion.

Mit großen Errungenschaften kommt Tadschikistan zum ruhmreichen 60. Jahrestag des Großen Oktober. Das in den Jahren der Sowjetmacht erlebte übertrifft Legenden und die kühnsten Träume.

Die Ernabehheit der Großtaten

M. CHOLOV, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Tadschikischen SSR

In der Fülle seiner Kraft und Ernabehheit begehrt unser multinationaler Staat den 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Und es liegt ein tiefer Sinn darin, daß gerade im Jubiläumsjahr der Großen Oktober der Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR zur allgemeinen Förderung vorgelegt wurde — ein Dokument, in dem die wichtigsten Errungenschaften der Revolution und der von uns zurückgelegte Weg des Aufbaus einer neuen Gesellschaft widerspiegelt sind.

Im Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR sind die wichtigsten Grundsätze der Leninschen Nationalitätenpolitik der KPdSU weiter vertieft. Die Verwirklichung zur Gleichheit der Nationen geführt hat. Es hat sich eine neue historische Menschengemeinschaft — das Sowjetvolk — herausgebildet.

Je weiter die Siegestage der Großen Oktober in die Geschichte eingehen, desto voller und prägnanter erschließt sich die weltgeschichtliche Bedeutung der Revolution.

Unsere Väter und Großväter hielten den Traktor, die erste elektrische Lampe für ein Wunder. Heute erzeugt ein Generator der 7 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie im Jahr.

Wenn man das Wasserkraftwerk Nurek erwähnt, taucht in der Erinnerung eine Episode aus der fernsten Kindheit auf. Das war vor etwa 50 Jahren. Vater und ich fuhren nach auf steilen Pfaden, die schweigenden Berge waren anstrebend. Plötzlich sagte der Vater: „Siehst du — dort ist Norak!“

„Norak“ heißt russisch „Flämmchen“. Jenes Flämmchen, das in dem zwischen den Bergen verborgenen Kischlak Norak leuchtete, prägte sich für immer in mein Gedächtnis ein. Heute ist Nurek — so klingt jetzt das Wort — ein Symbol der Macht, des Willens und der Verwirklichung der Menschen, die die riesige Hydrozentrale errichten.

Die konsequente Verwirklichung des Kurses auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der immer rückständigen Randgebiete des Landes durch die Kommunistische Partei führte dazu, daß Tadschikistan wie auch andere Sowjetrepubliken heutezuage eine wichtige Rolle in der Arbeitsteilung und in der Festigung der Macht unserer sozialistischen Heimat spielt.

Tadschikistan bekommt aus anderen Unionsrepubliken Walzstahl aus Eisen- und Nichteisenerzmetallen, Kohlen, Erdölprodukte, Ausrüstungen, Wagen, Land-, Bau-, Straßenbaumaschinen und vieles andere. Seitens Tadschikistan liefert es Baumwolle, Baumwoll- und Seidenstoffe, Teppiche und Teppichwaren, Textilmaschinen, Kühlschränke, Kompressoren, Erzeugnisse der Buntmetallindustrie, Mineralwässer, Gemüse, Weintrauben, Obst, Konserven in andere Republiken.

In besonders hohem Tempo entwickeln sich solche wichtigen Volkswirtschaftszweige wie die Energie-, die Maschinenbau-, Hütten- und Chemiewirtschaft.

es niemand wundert, wenn der Arbeiter die Konstruktion einer modernen Maschine findet und der Kolchosbauer die Agrotechnik der Baumwollzucht verbessert. Das sind gewöhnliche Tatsachen aus dem Alltag unserer Zeit. Doch ihnen geht der Weg des Aufstiegs zu den Analphabeten, von dem primitiven Spinnrad von der Töpferscheibe — voraus.

Verändert hat sich nicht nur die materielle-technische Basis der Produktion, verändert hat sich der Charakter der Arbeit, verändert hat sich der Mensch selbst. Der Mensch bildet sich heraus, als die Republik mit Hilfe der Brudervölker gegen die Überbleibsel der Ausbeuterklassen kämpfte und siegte, als Russen und Ukrainer, Usbeken und Belorussen, Kirgisen und Armenier zusammen mit tadschikischen modernen Wege auf den Gebirgshöhen, Betrieben und Bergwerken bauten, in schweren Schichten gegen den Faschismus kämpften, Bewässerungskanäle legten und den von der Sonne versengten Boden tränkten.

Der Held des tadschikischen Epos Farhad wollte das Herz seiner Geliebten dadurch erobern, daß er einen Felsen durchbroch und Wasser gewinnen wollte. Jahrhundertlang wurde die Heldentat Farhads als ein wunderschönes Märchen aufgefaßt. Heute sind Tausende Menschen aus dem Märchen in ein reelles Leben gewandert. Sie bewässern den Fluß, den das Volk nicht von ungelähr „Wachsch“ nannte — „Iol!“ Sie schlagen einen Tunnel durch den Gebirgsrücken Karatau und leiteten Wasser in das Tal von Jawan hin, und heute brechen sie einen weiteren Tunnel durch den ebenso mächtigen Gebirgsrücken Wachsch, damit das arme wasserarme Tal Dangara aufblühe. Sie — das sind die Helden des sowjetischen Epos.

Tadschikistan von heute ist eine Republik mit hoch entwickelter sozialistischer Kultur. Es gibt da eine Akademie der Wissenschaften und neun Hochschulen, über 3000 allgemeinbildende Schulen, 39 Fachmittelschulen. Die Lehranstalten der Republik bilden jährlich etwa 20000 Spezialisten mit Hoch- und Mittelschulbildung, aus 150000 Spezialisten mit Hoch- und Mittelschulbildung, aus 150000 Spezialisten mit Hoch- und Mittelschulbildung, aus 150000 Spezialisten mit Hoch- und Mittelschulbildung.

Was besonders bemerkenswert ist — ob Russe oder Ukrainer, Belorussen oder Usbeken, Kasachen oder Aserbaidjaner, Gruziner und Tataren, wo sie auch arbeiten; ob sie die Eisenbahn von Termes bis Jawan bauen, Ausrüstungen im Aluminiumwerk Tadschikistans montieren. Er gewinnen im Bergbau, Hüttenkombinat Ansoh, neue Wärmekomplexe projektieren oder Baumwollerntemaschinen steuern — Tadschikistan ist in die der Sowjetunion. Wie auch für einen Tadschiken, der außerhalb der Republik lebt, das ganze Sowjetland seine Heimat ist. Dieses erhabene Gefühl der einheitlichen Familie mehr vielfach die Kräfte.

„Die Atmosphäre warden Kollektivtates und der Kameradschaftlichkeit“, sagte Genosse L. I. Breschnew auf dem XXV. Parteitag der KPdSU. „Geschlossenheit und Freundschaft aller Nationen und Völker des Landes, die sich von Tag zu Tag festigen, die gesunde Moral, die uns stark und stolze macht, das sind die markantesten Züge unserer Lebensweise, das sind die großen Errungenschaften des Sozialismus.“

Aus den Beschlüssen des XXV. Parteitages unserer Partei, des Plenums (1977) des ZK der KPdSU schöpften die Werktätigen Tadschikistans wie auch des ganzen Landes Kräfte und Begeisterung für die Errüstung der höchsten Höhen für neue Großtaten im kommunistischen Aufbau.



D. Nurmatowa, Mechanikerin und Kombifahrerin der Baumwollvoll-erntemaschine, Verdiente Mechanistatorin der Republik (im Bild) aus dem Franse-Kolchos im Rayon Chodshentski, Gebiet Lenabad, hat im vergangenen Jahr 300 Tonnen Baumwolle geerntet. Für die Erfolge im sozialistischen Unionswettbewerb, für die Erfüllung der Pflicht und sozialistischen Verpflichtungen in der Produktion und im Verkauf von Baumwolle an den Staat im Jahr 1976 wurde ihr der Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ verliehen. D. Nurmatowa hat beschlossen, im Jubiläumsjahr 350 Tonnen Baumwolle zu ernten.

Über 20 Jahre leitet A. Kadyrow (im Bild) den Kolchos „Kommunismus“ im Rayon Kandabag, Gebiet Lenabad. Er ist Held der sozialistischen Arbeit und Träger des Leninordens und des Ordens der Oktoberrevolution.

Fotos: TASS



Baumwolle des russischen Agronomen

Alle 27 Baumwollkürmer waren aufgegangen, aber nur 10 trugen Früchte. So war der Anfang des Feinbaumwollfeldes der Republik — ihres Hauptfeldes.

Viele Millionen Rubel in Gold mußte unser Staat im ersten Jahrzehnt der Sowjetmacht für den Import von Feinbaumwolle zahlen. Die Partei stellte die Aufgabe, „Baumwollanabhängigkeit“ zu erzielen. Gegenwärtig ist Tadschikistan ein Großbezirk des Landes für Produktion wertvoller Feinbaumwolle. In Tadschikistan kommentierend, schrieb die englische Zeitung „Sunday Express“: „Jamik“: „Nur das Klima Ägyptens läßt den hochwertigen „Ägypter“ gedeihen“. Anders dachten die sowjetischen Selektoren. Unter ihnen war auch der junge russische Agronom Watschewlaw Krassitschokow, der in jenen Jahren in dieses Gebirgsland gekommen war und sein Schicksal damit für immer verbunden hatte.

Gegenwärtig ist Tadschikistan ein Großbezirk des Landes für Produktion wertvoller Feinbaumwolle. Hier werden die Sorten der örtlichen Selektion angebaut — das sind die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der Tadschikischen SSR W. P. Krassitschokow und seines Schülers Bob Sanginow.

Mit Baumwollselektion ist in der Republik ein großes Kollektiv von Wissenschaftlern beschäftigt. Sie alle bringen dem Patriarchen der tadschikischen Baumwollzucht — dem 80jährigen „Helden der sozialistischen Arbeit“, Watschewlaw Profkojewitsch Krassitschokow Liebe und Achtung entgegen.

Die Hand am Pulsschlag der Erde

Auf Empfehlung der Wissenschaftler werden die Erdbebenstationen der neuen Wohnkomplexe von Duschanbe, Lenabad, der anderen Städte der Republik, des Staudamms des Wasserkraftwerks „Druskba“ (Narodnaja) des Staudamms des Wasserkraftwerks Nurek, der Industriebetriebe des Südtadschikischen Territorial- und Produktionskomplexes gewährleistet.

Eine andere, nicht minder wichtige Richtung in der Arbeit des Instituts ist die weitere Prognostizierung eventueller Erdbeben. Eine vielversprechende Forschung. Denn Tadschikistan ist die seismoisaktivste Region unseres Planeten, und das Bestreben der Wissenschaftler, die Hand am Pulsschlag der Erde zu halten, ist daher nur natürlich.

„Unterirdische Stöße zu prognostizieren ist eine äußerst feine und komplizierte Sache. Wir greifen dabei gleichzeitig zu mehreren Methoden“, erzählte der Direktor des Instituts S. Ch. Negmatullajew. „Wir beobachten die Veränderungen im Fall und in den Deformationen der Erdkruste, die Geschwindigkeit unaufrührlicher rollender schwacher seismischer Wellen, das Regime vieler warmer Quellen und die sich verändernde Zusammensetzung unterirdischer Mineralwässer.“

Die Forschungen, die das Institut für erdbebensicheres Bauen und Seismologie vornimmt, werden erweitert. Auf Anregung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR nehmen daran auch das Vernetzk-Institut für Geochemie und analytische Chemie, das Unionsinstitut für Mineralstoffe u. a. teil.

„Ich sehe einen neuen Stern!“ Vor Freude überschlug sich ihr Stimm. Sie hatte einen neuen Stern im Sternbild des Schwanz entdeckt.

Das ist nicht der erste Stern, den die Astrophysiker im Land der Berge am „Himmelszelt“ entdecken. Vor einigen Jahren erschien im Sternbild der Welt eine neue Bezeichnung — „Wossid“. Diesen Stern entdeckte der tadschikische Wissenschaftler Wossid Sotboldijew.

Das Observatorium Gissar, das sich unweit von der tadschikischen Hauptstadt befindet, ist gegenwärtig das wichtigste Forschungszentrum der Sowjetunion für Beobachtung von Meteoriten und Meteorströmen.

Nurek und Rogun — Gehilfen der Sonne

Nach dem Willen der Menschen wurde der Wachsch ein Gehilfe der Sonne. Seine Energie, setzt Tausende Motoren in Bewegung und spendet einem umfassenden Tadschikistan einen führenden Platz im Land ein. Der Bau des Nurek-Wasserkraftwerks mit einer Kapazität von 2,7 Millionen Kilowatt am Wachsch markiert seinen Abschluß, das Rogun-Wasserkraftwerk mit einer Entwurfskapazität von 3,6 Millionen Kilowatt ist im Entstehen. Die Hauptkonsumenten dieser Millionen sind die Betriebe des hier entstehenden Südtadschikistaner Territorial-Produktionskomplexes.

Das von Menschenhand geschaffene Staubecken mit einem Fassungsvermögen von 10 Milliarden Kubikmeter Wasser setzt die leistungsstarken Turbinen des Wasserkraftwerks in Bewegung und erweist der Erde einen guten Dienst. Es gestattet, den Wasserabfluß in die riesigen Mellesaien (Wachsch und Amu-Darja) zu regulieren. Beinahe die Hälfte ihres Wasservorrats kann das Gebirgsmeer an die Felder abtreten.

Die Wasserkraftwerke Nurek und Rogun sind das größte und die Kollektive der Betriebe und Organisationen von 250 verschiedenen Städten liefern unika Ausrüstungen und Mechanismen. Feste Arbeiterkollektive verbindet beispielsweise Nurek und Swerdlowsk. Die ersten vier im Land gebauten Generatoren erzeugen für Tadschikistan die neunte Milliarde Kilowattstunden Energie. Gegenwärtig baut man den Energieblock Nr. 5 zusammen, der Platz für den Block Nr. 6 wird vorbereitet. Dadurch erstarken die Verbindungen zwischen Nurek und Ural noch mehr. Der Wettbewerb der Wasserkraftwerke mit den Kollektiven der Lieferbetriebe, der Arbeitsstätte genannt wird, schließt auch die Lösung solcher sozialen Aufgaben mit ein wie Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit des Arbeiters, die soziale Gleichheit, die in drei Brigaden (Anatoli Schilnikow, Maxim Damko aus Nurek und Stepan Toporkow aus dem Werk „Uralelektrotjasmassch“, die den größten Beitrag zur Entwicklung der Arbeitsstätte leisten, sind jetzt Staatspreisträger der UdSSR.

Die Menschen, die das Gebirgsland verändern, wissen auch selbst. Der Staudamm des Nurek-Wasserkraftwerks wurde höher, mit ihm wuchsen die Taten der Bauarbeiter, reiften ihre Geschicke. Dort, wo sich jetzt das Nurek-Meer befindet, lag früher der kleine Kischlak Tutkaka. Seitdem erinnert sich noch niemand daran. Doch viele kennen die Menschen aus dieser Siedlung — bekannte Baggerführer, Bulldozerfahrer, Schweißmeister, Ortshauer, Turbinenmontagearbeiter. Hier das Schicksal eines von vielen. Faisullo Aschuralajew kam zum Bau als er noch keinen Beruf hatte. Er wurde ins Lehrkombinat gesandt. Dann übernahm er Meisterschaft und Erfahrungen bei den Mechanisatoren, die aus anderen Wasserkraftwerken kamen.

Nach Abschluß des Nurek-Wasserkraftwerks führte Ch. Rogun“, sagte Aschuralajew.

Der Bau des Rogun-Wasserkraftwerks am Wachsch begann in diesem Planjahr. Sein Staudamm wird eine Höhe von 325 Metern erreichen. Das Kraftwerk wird in sechs Jahren fertiggestellt sein. Der Entwurf schließt die neuesten Errungenschaften des technischen Gedankens ein. Faisullo Aschuralajew beschließt, er wird an einer Hochschule studieren. Sein Wunschtraum ist es, im neuen Energiegebiet als Ingenieur zu arbeiten.

Nurek



Der Baggerführer F. Aschuralajew (im Bild), Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der Tadschikischen SSR, Delegierter des XXV. Parteitages der KPdSU, gehört einer führenden Brigade am Bau des Nurek-Wasserkraftwerks an. Das Brigadkollektiv hat sich verpflichtet, bis Jahresende die Produktionsaufträge für 2,5 Jahre des zehnten Planjahrfrühs zu erfüllen.



Ein Kompaß ins Land des Wissens

Auf einem Symposium der Pädagogen der Länder Asiens, das vor kurzem in Teheran stattfand, zeigte der tadschikische Wissenschaftler Chiol Karimow vom Kateder ein Buch mit einem ungewöhnlichen Schicksal.

„Bei uns wird es nicht verlegt!“ Der Saal wurde still in Erwartung einer Sensation, und Karimow fuhr fort:

„Und ich bin froh, es daß es nicht verlegt wird. Es ist gar nicht mehr notwendig!“

Es handelte sich um eine Fibel für Erwachsene, um ein Buch, ohne das Anfang der 30er Jahre kein Kursus für Beseitigung des Alphabentums auskommen konnte.

Republik, die in das Land des Wissens selbst mit Hilfe der „Alilbo“ getreten sind.

Nicht uninteressant ist die Geschichte der Schaffung des Buches. Noch vor der Bürgerkriegszeit verhielt, die Russische Außenredaktion Kommission für Bewältigung des Alphabentums aber hatte einen Wettbewerb für die Ausstellung (ein tadschikisches Fibel ausgeschrieben. Karimow machte sich an die Arbeit und schuf das Buch in einem halben Jahr. Große Hilfe wiesen dem Autor die Moskauer Pädagogen, u. a. S. P. Redosow — einer der Verfasser der russischen „Fibel“.

Ein Garten über den Wolken

Um diesen hoch über dem Meeresspiegel liegenden Garten zu erschaffen, muß man hohe Berge überfliegen, das ungunstige Mengenverhältnis dieser Bodenschichten zu verändern. Die Wissenschaftler Berg-Eden haben ein Verfahren zur Schaffung von Weiden im Gebirge ausgearbeitet. Auf den Feldern und in den Gärten werden jetzt die besten hochergiebigen Pflanzenarten angebaut.

„In einem Gebirgsdorf“, erzählte der Direktor des Pamir Biologischen Instituts, das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften Tadschikistans Chudojer Jusufbekow, „haben wir einen 160jährigen Apfelbaum entdeckt, der zweimal im Jahr Früchte trägt. Er trägt schon im vierten Jahr Früchte. Gegenwärtig wird der Garten erweitert.“

Die Natur hat den Pamir nicht sehr reich mit Pflanzen- und Baumwuchs gesegnet. Über 95 Prozent des Autonomen Gebiets Berg-Badachschan nehmen Gletscher, Felsen, steile Abhänge ein. Nur 0,18 Prozent des Territoriums sind nutzbar.

Chorog



Eine vorzügliche Ernte erzielen im vergangenen Jahr die Weinbauern des Sowches „Sambor“ der Agrar-Industrie-Vereinigung Chodschan im Gebiet Lenabad.

Foto: TASS

Kinder - freundschaft

Im Lichte des Großen Oktober

Eine gewöhnliche Biographie

Nicht meine Biographie ist ungewöhnlich, die Zeit war ungewöhnlich. Es ist eine gewöhnliche Biographie in einer ungewöhnlichen Zeit.
A. GAIDAR

Als die Große Sozialistische Oktoberrevolution mit der Herrschaft der Gutbesitzer und Kapitalisten Schluß machte, war mein Großvater dreizehn Jahre alt. Er wurde in einer belorussischen Bauernfamilie geboren, wo Schmalhans ständig Küchenmeister war. Und heute ist es schwer zu sagen, was aus ihm geworden wäre, wenn er nicht so früh gestorben wäre. Jedoch eins ist klar: was er erreicht hat, hätte er unter anderen Bedingungen nur im Traum erleben können. Seine Biographie ist ein Teil der Biographie des Landes, und wir Enkel können und müssen sie kennen, um die Größe der Wandlungen, die sich in unserem Land vollzogen haben, voller zu erfassen. Die Revolution brauchte nicht nur Soldaten, um sie vor den zahlreichen inneren und äußeren Feinden zu beschützen. Sie brauchte Bauarbeiter und Lehrer, Ärzte und Gelehrte, um mit der Zerrüttung, der wirtschaftlichen und kulturellen Rückständigkeit des Landes ein für allemal aufzuräumen und einen neuen, sozialistischen Staat aufzubauen. Der einst barfüßige Bauernjunge ging den Weg, den Tausende seiner Altersgenossen gingen. Er genoß die materielle Hilfe und Unterstützung des jungen Sowjetstaates und konnte somit Mittel- und auch Hochschulbildung erlangen. Er wurde Chirurg.

Während des Großen Vaterländischen Krieges kämpfte mein Großvater Iwan Sergejewitsch Poleschtschuk bei der Siegfried mit dem Skalpelle in der Hand. Hunderte, ja Tausende Operationen, die

ebensoviel Menschenleben retteten. Und wenn die feindliche Kugel oder der Geschößsplitter stärker waren als Großvaters Kunst, so ist es nicht seine Schuld.

Der Krieg war zu Ende, doch Großvater arbeitete noch lange an einem Militärlazarett. Er heilte die Wunden, die der Krieg geschlagen hatte.

Das ganze Land war eine klaffende Wunde. In einem Siebenmeilenstempo wurde die Volkswirtschaft wiederhergestellt und auf ein neues Niveau gebracht. Es wurden die ersten Sputniks gestartet, die ersten Atomkraftwerke gebaut, das Neuland erfolgreich erschlossen.

1966 verteidigt Großvater seine Doktorarbeit und wird Professor, Leiter des Lehrstuhls für Chirurgie an der Aktjubinsker Staatlichen Medizinischen Hochschule. Er ist streng, gewissenhaft und pünktlich und fordert diese Eigenschaften von seinen jüngeren Kollegen. Im Laufe der Nachkriegsjahre hat er in medizinischen Zeitschriften eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten veröffentlicht, er beteiligt sich an verschiedenen Konferenzen bald in Alma-Ata, bald in Moskau und anderen Städten. Er besitzt viele Auszeichnungen, darunter den Rotbannerorden.

Ich habe kurz die Geschichte eines Menschen erzählt. Eine ganz gewöhnliche Geschichte, und dennoch... Was macht sie ungewöhnlich? Die Zeit! Sie eilt, sie wartet nicht, und die Menschen, die es verstehen, mit ihr Schritt zu halten, macht sie ungewöhnlich.

Mein Großvater ist für mich ein Vorbild, dem ich stets bestrebt bin, nachzuleben.

Sweta KRASSAWINA, Schülerin der Schule Nr. 11 von Aktjubinsk

Schulabgänger gehen in Bautrupps

Diese Komsomolversammlung in der Puschkin-Schule Nr. 1 unterschied sich von vielen vorhergehenden nicht nur dadurch, daß die Komsomolten der Oberklassen mit ihren Eltern erschienen waren. Auf der Tagesordnung stand eine konkrete und klare Frage: „Die Herzen und Hände der Jungen — für die Neubauten Tschimkents.“

bel ihren Tschimkenter Altersgenossen“, sagte der Schüler der 10. Klasse Kostja Maksewitsch. Und, um seine Worte mit Taten zu bekräftigen, legte er ein Gesuch auf den Tisch des Präsidiums:

„Ich bitte, mich als Arbeiter der Bauverwaltung Nr. 1 des Trusts „Tschimkentstroj“ einzustellen.“

Kostjas Beispiel folgten Bekbulat Moldabekow, Kassym Dshumaschew, Alexander Mazak, Katja Dubez u. a.

Etwa dreißig Abgänger dieser Schule reichten solche Gesuche ein. Die Initiative der Semipalatinsker Schule wurde auch von den Oberstufen anderer Schulen der Stadt unterstützt.

Nikolai BIRKLE

Tschimkent



Der Sommer ist gekommen

Foto: A. Felde

Wir kennen ihre Nicken!

Jeden Tag laufen wir jetzt in den Ferien auf die Farm Nr. 2 zu unseren Vätern. Sie haben sehr viel Arbeit mit den Kälbern. Wir helfen ihnen sie zu tränken. Manche Kleinen sind ziemlich

eigensinnig und wollen die Milch nicht aus Eimern trinken, aber wir kennen die Nicken der Kälber schon. Wenn man dem Kälbchen den Eimer mit Milch vorstellt

und es dabei streichelt, trinkt es ohne weiteres. Es macht uns Spaß, den Tierzüchtern zu helfen.

Wanja und Maria UNRUH Klasse 7

Konstantinowka, Gebiet Pawlodar

Ferienlager im Pionierpalast

Der Traum, am Dshambuler Pionierpalast ein eigenes Ferienlager zu organisieren, ging in diesem Sommer in Erfüllung.

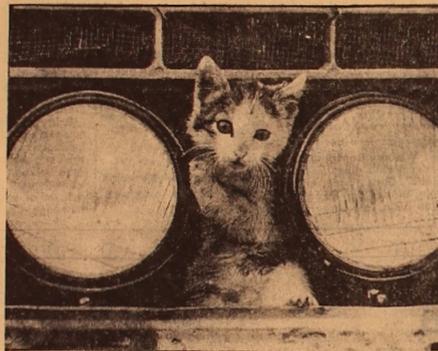
Mannigfaltig und interessant ist hier das Leben der Kinder. Jeder der 20 Tage hat seinen Namen. Am „Tag der Zukunft“ wird am Lagerfeuer ein Abend der ungeklärten Geheimnisse veranstaltet usw.

Das Lager „Flamme“ — so heißt es — macht seine ersten Schritte, und die Kinder machen sich Sorgen um seine Zukunft. Die Schüler des Dshambuler Rübensowchos halfen es einzurichten, stellten einige Zelte auf. Die Pioniere aus der Kunstwerkstatt des Pionierpalasts gestalteten das Lagercafé „Blauer Vogel“.

Hier im Lager werden die Aktivisten der Komsomolorganisationen die Methoden der kulturellen Massen- und der Lehr- und Erziehungsarbeit studieren, Prüfungen in der Theorie und Praxis der Komsomol- und Zirkelarbeit ablegen.

A. ADLER

Dshambul



Am Wochenende sind alle Wege offen...

Foto: W. Bär

Was malen?

Die jungen Maler setzten sich auf die Bänke im Schatten der Bäume. Tatjana Mitschchenko, die Oberpionierleiterin, teilte den Kindern Papier und Bleistifte aus. Ein beliebiges Thema. Mal, was dir einfällt, was du siehst oder dir einbildest. Das ist aber noch schwerer, wenn man sich auf sich selbst verlassen muß.

„Phantasiert! Ihr dürft nicht nur das malen, was in unserem Lager schon war, sondern auch das, was noch kommt.“

„Die Olympischen Spiele?“ „Indianer?“

„Das Neptunfest?“ „Eine Wanderung?“ „Eine Fußballmeisterschaft zwischen unseren Gruppen?“

Die Oberpionierleiterin nickt billigend zu allen Fragen. Dann flüstert sie mir heimlich ins Ohr:

„Ich wette, die meisten werden ein Feuer malen. Es war am Eröffnungsabend des ersten Durchgangs. Ein kolossales! Bis zu den Sternen! Wieviel Lieder! Herrlich war es!“

Tanja GRIGORJEWA, Pionierlager „Majak“ des Alma-Ataer Holzbearbeitungskombinats

Häuser, Paläste und Klubs will ich bauen

Ich habe mir den Beruf einer Verputzerin gewählt. Jetzt während der langen Ferien gehe ich oft auf eine der vielen Baustellen in unserem Karaganda und schaue, wie die geschickten Hände der Verputzerinnen die grauen eintönigen Rohbau in freundliche, bequeme, schmucke Wohnhäuser verwandeln. Ich will es auch lernen, bequeme, schöne Wohnungen zu bauen.

Lene ECHNER, Klasse 5

Weil ich glücklich bin

Worte: Ewald KATZENSTEIN

Musik: Emanuel JUNGSMANN

Wie schön ist doch der neue Tag!
Die Vögel zwitschern sich im Hagl
Der frische Wind pfeift auch ein Lied,
bevor er in die Ferne zieht.
Refrain:
Ich lauf und sing
so für mich hin,
weil ich glücklich bin,
weil ich glücklich bin!
Ans Tagwerk gehn die Leute jetzt.
Es wird gesät, es wird gesät.
Wir Kinder sind auch gern dabei
mit unserem Fleiß im schönen Mai.
Refrain:
Die Heimat ist so reich, so schön.
Wer hat ein schöneres Land gesehen?
Auch ich gehör zu diesem Land
und bau es auf mit junger Hand!
Refrain:



LENCHEN war ein Hirtenmädchen und lebte mit ihren Eltern in einer bewaldeten Bergschlucht an einem klaren Bächlein. Sie lernte fleißig, obwohl sie weit bis zur Dorfschule gehen mußte. An Sonntagen und in den Ferien half sie ihren Eltern beim Weiden der Schafe. Lenchen kannte ein jedes Schaf, ein jedes Lamm. Zärtlich liebte sie die Tiere. Besonders gern hatte sie ein schneeweißes Lämmchen n, dem sie den Kosennamen „Flöckchen“ gegeben hatte.

Eines Tages wollte Lenchen die Schafe wie gewöhnlich zur Weide treiben. Da bemerkte sie, daß ihr Flöckchen fehlte. Sie suchte es überall, rief nach ihm, aber vergebens. Das Lämmchen war nirgends zu finden. Hatte es sich verlaufen? Oder hatte ein Wolf es in der Nacht geholt? Lenchen war ganz verzweifelt. Auch die Eltern konnten ihr darüber nicht Bescheid sagen. Entschlossen machte sich Lenchen auf die Suche nach dem Lämmlein. Sie hatte sich ein warmes Tuch, etwas Brot, Käse und eine Flasche Milch mitgenommen.

Wo sollte sie ihr Flöckchen suchen? Rund herum bewaldete Berge, weiter oben steile Felsen. Lenchen ging geradeaus. Bald gab es keinen Weg, ja sogar keinen Pfad mehr. Mit ihren schwachen Kinderhänden bahnte sie sich den Weg durch Dornestrüpp und Schlingpflanzen. Einige Male mußte sie durch Brennnesseln gehen. Endlich erlaubte sie sich eine Ruhepause. Mit zerkratzten Beinen und Armen, in einem von Dornen zerrissenen Kleidchen setzte sie sich neben einem Busch nieder. Rechts von ihr waren steile Felsen, die wie es schien, bis zu den Wolken reichten. Links war nur Wald, dichter, dunkler Wald. Um Lenchen herum

flatterten bunte Schmetterlinge, Biennen summten über den Blumen, die die Umgebung mit ihrem Duft erfüllten. Auch einige Singvögel waren zu hören. Besonders aufgeregt zwitscherte ein Bergfink im Gebüsch, nicht weit von Lenchen.

„Dem ist etwas zugestoßen“, meinte Lenchen, „sonst würde er nicht so aufgeregt schreien.“ Sie stand auf und näherte sich dem Gebüsch. Da hörte sie eine feine Stimme sagen: „Liebes Mädchen,

schlafe, aber der Quell dort links kann dir sicher Auskunft geben, denn der schläft weder bei Tag noch bei Nacht.“

LENCHEN faßte wieder Mut und ging zum Quell.

„Lieber Quell“, sagte sie, „hast du vorige Nacht mein Lämmlein nicht gesehen?“

„Gewiß habe ich es gesehen“, antwortete der Quell, „aber bavor ich es dir sage,

Das Hirtenmädchen

(Märchen)

rette mein Kleines, vielleicht helfe ich dir auch ein anderes Mal.“ Lenchen lächelte: „Wie helfest du kleines Ding mir helfen?“ Sie suchte das aus dem Nest gefallene Kleine und legte es behutsam wieder hinein. Traurig setzte sie sich wieder hin. Tränen standen ihr in den Augen, denn sie konnte ihr Flöckchen nicht vergessen. Die Finkenmutter fütterte ihr Kleines, dann setzte sie sich auf einen Ast über Lenchen.

„Warum bist du so traurig?“ fragte das Vögelchen. „Es ist ja alles so schön rund herum. Und du weinst?“

„Ach, liebes Vögelchen“, sagte Lenchen, „ich habe mein Lämmchen verloren.“ Und sie erzählte dem Finken alles.

mußt du mich reinigen. Siehst du, wieviel Steine und Äste meinen Lauf hemmen?“

Lenchen bückte sich und begann die Quelle von Steinen und Ästen zu reinigen. Nach kurzer Zeit floß das Wasser wieder frank und frei dahin.

„Du bist ein braves Mädchen, deshalb sollst du dein Lämmlein wiederfinden“, sprach der Quell. „Dein Lämmlein hat ein Wolf gebraut. Heute nacht stille er seinen Durst an meinem Wasser, da hörte ich das Lämmlein meckern.“

„Und wohin ist dann der Wolf mit dem Lamm gelaufen?“ wollte Lenchen wissen.

„Das weiß ich nicht“, antwortete der Quell. „Am besten kann dir dabei der Bär helfen.“ Der Quell beschrieb Lenchen den Weg zum Bären und zur Wolfshöhle.

Karl REHBERG

Während des Großen Vaterländischen Krieges kämpfte mein Großvater Iwan Sergejewitsch Poleschtschuk bei der Siegfried mit dem Skalpelle in der Hand. Hunderte, ja Tausende Operationen, die

Bären von dem Unglück und bat ihn um Hilfe. Eine Weile dachte der Bär nach. Dann sagte er:
„Weil du so ein gutes Kind bist, werde ich dir helfen. Der Wolf ist mein Nachbar, aber er gefällt mir nicht. In einem fort bestiehlt er mich. Und wieviel Zicklein und Bocklein raubt er! Nur mußt du mir zuerst helfen, die Himbeeren zu sammeln, sonst werden sie überreif und fallen ab.“

Lenchen war gleich bereit dazu, und nach kurzer Zeit waren alle Beeren gesammelt. Dann machten sie sich auf den Weg zum Wolf, der in der Nebenschlucht seine Höhle hatte.

Als sich der Bär und Lenchen der Höhle näherten, hörten sie lautes Schnarchen. Der Wolf lag unter einem Baum neben der Höhle und schlief.

„Ausgezeichnet“, sagte der

Bär leise, „wir haben Glück.“ Leise schlüchsen sie sich zur Höhle, rollten den Stein zur Seite und krochen hinein. Erfreut wollten das Lämmlein und das Bocklein aufmeckern, doch der Bär gebot Ruhe. Dann zog er den Stein hinter sich her ans Loch. So, jetzt konnte man beraten. Der Wolf mußte auf immer fortgetrieben werden. Das beste Mittel ist ein tüchtiger Schreck. Bald hatten die Tiere und Lenchen einen Entschluß gefaßt.

Das Lämmlein steckte die Schnauze in einen Spalt am Stein und begann laut zu meckern. Dann rief es, so laut es konnte: „Ich habe Hunger, böser Wolf! Komm, gib mir zu essen, sonst fresse ich dich auf.“ Der Wolf wachte auf. Als er die Drohungen des Lammes hörte, lachte er laut auf. „Ja auch ich habe Hunger. Du hast mich zur rechten Zeit geweckt. Jetzt bist ja du an der Reihe.“ Der Wolf stand langsam auf, dann ging er zum Stein und schob ihn zur Seite. Als er aber ins Loch kriechen wollte, war die ganze Öffnung mit einem dicken Kopf und einem aufgesperrten Rachen ausgefüllt. Und dazu die feine Lämmersstimme: „Komm doch schnell, ich habe Hunger, ich will dich zum Mittagessen verspeisen.“

Der Wolf prallte erschrocken zurück. Dann nahm er seinen Schwanz zwischen die Beine und rannte davon. Solch ein Lamm hatte er noch nie gesehen.

DIE TIERE und Lenchen traten den Rückweg an. Alle waren froh: Der Quell, der Bär, der Fink, die geretteten Kleinen und am frohesten war Lenchen, die nun ihr Flöckchen wieder hatte. Seit diesem Tag war in der Gegend nie mehr etwas vom Wolf zu hören.

Das Pionierhorn bläst den Sommer ein

Stellt euch einen Geflügelhof vor. In dem eine Unmenge unermüdlicher Küchlein hüpfen, laufen, herumtollen, flitzen, es ist im Pionierlager „Swjastis“, aus der Vogelperspektive. Nur der fröhliche Anblick hier noch stärker, dadurch, daß alle Kinder weiße Hemden, rote Haisbücher und rote Mützen tragen.

Diese Jungen und Mädchen sind eben erst der ständigen Obhut der Eltern, der Schwüle der Stadt entzogen und deshalb ein wenig ausgelassen; über dem Lager schwebt ein ununterbrochener Lärm, die Kinder schreien hin und her, wie Billardkugeln.

Es ist kaum zu glauben, daß noch vor wenigen Tagen das Lager unheimlich öde war. Nur der Wald rauschte erhaben in der Nähe, und die Grabser flüsternten erwartungsvoll. Einsame Figuren der Pioniere und Erzieher, mit Beinsäcken beladen, krochen wie Ameisen über das Territorium des Lagers.

Und nun rollte ein Zug PAS, LAS, Karus-Busse aus Lager, das Tor ging auf, und ein lärmender, unter Kinderlärm kulterte aus Gras.

So begann für die Kinder ihre Erholung, und für ihre Erzieher — die Arbeit, die zuweilen anstrengend, doch interessant ist. Die Erzieher sind noch ganz jung, für sie ist es eigentlich ein Praktikum ins Lager. „Swjastis“ sind hauptsächlich Studentinnen aus der Zelningrad Pädagogischen Fachschule gekommen. Für sie ist hier vieles erstmalig.

Bei ihnen entstehen Hunderte Fragen, und sobald sie zusammenkommen, beginnt ein stürmischer Meinungsaustrausch.

„Es macht sogar Spaß, sie von der Seite zu beobachten. Indem sie sich, ständig fänelnd, hin und wieder saßig über die Wangen, das Gesicht, die Beine haufen (so die Mücken!) unterhalten sie sich.“

„Nachts schlief ich nicht. Bald spricht der eine, bald der andere im Schlaf, springt auf. Die Kinder sind erregt. Alles ist für sie neu“, sagt Tanja Tschiznowa.

„Und mich respektieren meine Pionierlein überhaupt nicht“, jammert Rita Markstädter mit übertriebenem Entsetzen. „Sie brauchen Margarita Jakowlewna nur von weitem zu sehen, und sofort: „Dicke Luft, hängele!“ Gestern nach dem Signal zum Schlafen ging ich zu den Jungen rein, und sie haben mich ein Märchen zu erzählen-Kaum haben sie ich in die Betten gekriegt.“

„Und eine jede kramt aus. In einer Gruppe haben sie sich einen Spruch ausgedacht und ihn auswendig gelernt, in einer anderen — eine Wandzeitung mit Karikaturen herausgegeben. Die Eindrücke sind überwältigend, und es ist schwer, sie für sich zu behalten.“

Sascha Trofimtschuk stellt sich selbst die Frage:

„Wir lernten Pädagogik, Psychologie, doch wie sollen wir sie in der Praxis anwenden?“

Die, die Lehrbücher und das Le-

ben ergänzen einander, und die Praxis, das Leben, hilft, die Lehrbücher besser zu verstehen, und auch umgekehrt, — die Lehrbücher sind dazu berufen, um sich in den verschiedenen Fragen des Lebens besser zurechtzufinden, besonders wenn wie hier fast alle Anfänger sind, von dem Instrukteur in Körperkultur Viktor Scharanowitsch bis zur Oberpionierleiterin Tatjana Andrienko. Auch Lyubow Herdt, eine schlanke Frau mit großen grauen Augen, ist zum erstmaligen Leiterin eines Pionierlagers.

Deshalb verändern sich wohl auch die Kurzversammlungen in Dispute darüber, wie man den Mittagessen verlassen muß — zusammen oder einzeln, wie die Gruppen zur Frühgymnastik aufzustellen sind usw. Lyubow Herdt läßt alle sprechen, für sie ist die Meinung einer jeden wertvoll.

„Nun und die Kinder?“

„Euch, Mädchen, gefällt es hier?“ fragte ich einige Mädchen, die gerade an einem Blumenbeet beschäftigt waren.

„Jawohl, natürlich. Wir gehen in den Wald, baden“, antwortete eins der Mädchen. „Doch das Interessanteste wird noch kommen. Jedenfalls haben wir schon begriffen, daß es im Lager gut ist. Hier macht man sogar das Bett mit Freude.“

„Und warum schweigst du?“ Gefällt es dir hier nicht?“

„Das Mädchen hob den Kopf und sagte ruhig, mit Würde: „Ich erhole mich hier bereits das siebente Jahr.““

Das war Nafascha Wolkowa, Vorsitzende des Freundschaftsrales. Ja, zum Unterschied von ihren Erziehern und Pionierleitern erleben sich manche Zöglinge des „Swjastis“ hier nicht zum erstmaligen. Und das ist die beste Einschätzung der Arbeit des Lagers.

Die Jungen schieden an mir vorbei. Die Pionierleiter eilen. Es muß noch so manches geregelt werden, in den ersten Tagen des Pionierlagers, aus der ersten Frühgymnastik wurde nichts, der erste Taggestand verlief unorganisiert.

Doch eine Gruppe marschiert schon mit ihrem Spruch, eine andere lernt „ih“ Lied.

Und schon am andern Tag klappt die Frühgymnastik, und in der Speiseshalle läßt die Ordnung auch allmählich festen Fuß.

Für die Kinder ist alles interessant, sie wissen noch nicht, wohin mit ihrer Freiheit, sie sind verwirrt von der frischen Luft, der Menge neuer Eindrücke. Doch es vergehen einige Tage, und sie werden sich an die neuen Umstände gewöhnen, und wenn man nicht auf der Hut ist und sich ständig was Neues ausdenkt, wird es ihnen sogar langweilig, und die Langeweile kann beträchtlich zu einem großen Übel werden.

Gegenwärtig wird kollektiv ein Plan für das ganze Lager aufgestellt. Ich betone: kollektiv, mit Anteilnahme der Kinder. Sie machen die verschiedensten, oft geradezu phantastische Vorschläge. Es wird den Tag des Neptuns, Sportolympiaden, Tage der Selbstverwirklichung, der Überwachungen, des „Acheas“, „Sarniza“-Spiele und vieles an ihre Idee.

Das Pionierhorn hat den Anfang des Sommers verkündet.

Wladimir KRAMER

Zelningrad



Peter MAI

Heimatlose

Wie ich hierher gekommen bin, wirst Du fragen, Rudolf, mein Mann, war gleich in der ersten Zeit des Krieges in deutsche Gefangenschaft geraten. Er war dabei der Wehrmacht, und ist nach dem Krieg hier geblieben. Ich habe ihn durch das Rote Kreuz gesucht. Er schickte eine Einladung, und da sind wir mit meiner Tochter Erna zu ihm gefahren. Erna hat hier geheiratet. Es geht uns gut.

Wie geht es Dir? Ich wäre froh, wenn Du auch nach Deutschland kämest. Auch Rudolf und Erna haben gesagt, daß wir Dir eine Einladung schicken könnten, wenn Du rüber willst. Schreibe sofort. Deine Dich liebende Schwester Marilka.

Josephine grübelte. Soll sie dem Ruf der Schwester folgen? Gewiß, er ist verlockend, um so mehr, da Marilka ihre einzige nahe Verwandte ist. Doch hier, in Saizewo, hat sie viele gute Freunde und die Verwandten ihres Mannes, die sie nie niemals im Stich gelassen hatten. Sie hat eine gute Rente, ihr Haus, einen Gemüsegarten, Kleinvieh — mit einem Wort, ein gesichertes Auskommen. Was wird sie aber drüben erwarten? Da werden einem die gebrauchten Tauben wohl auch nicht in den Mund fliegen. Sie wäre dann wahrscheinlich voll und ganz auf die Hilfe der Schwester angewiesen. Ob die viel übrig hat, ist noch fraglich. Josephine kam zu keinem Entschluß. Sie schlief erst lange nach Mitternacht mit dem Vorsatz, ein, sich die Sache noch gut zu überlegen und ihre Freunde zu Rate zu ziehen.

Doch ihr erster Schritt am Morgen führte sie nicht zu den Freunden, sondern zu Katharina Graubach.

„Mensch, Josephine, da siehst du, wie dich Gott mit Glück segnet!“, rief diese aus. „Eine solche Gelegenheit darfst du dir nicht entgehen lassen. Was ist da noch zu bedenken. Baue auf Gott, er wird dich nicht im Stich lassen. Sollten

drüben deine Verwandten ihr Versprechen nicht halten, bleibst Du immer noch die Kirche, ich an deiner Stelle würde gleich fahren.“

Von Graubachs wählte Josephine zu ihrer Schwägerin Monika Eichenhardt gehen. Doch unterwegs überlegte sie es sich anders. Soll die Angelegenheit besser, vorläufig nicht laubar werden. Was würden die Leute sagen, wenn sie erlernen, daß sie sich mit dem Gedanken trägt, in ein kapitalistisches Land zu gehen? Es wäre ihr peinlich, den Freunden und Bekannten offen in die Augen zu schauen.

Im Brief an die Schwester schrieb sie denn auch, daß sie sich die Sache noch überlegen wollte.

Die heikle Angelegenheit eilte ihrem Entschluß voraus. Nach kaum vier Wochen kam der zweite Brief von der Schwester, dem eine von zusehenden Behörden der Bundesrepublik Deutschland beglaubigte Einladung beilag.

„Ich kann Dich nicht verstehen“, hieß es im Brief, „warum Du noch zweifelst! Andere würden von einer solchen Möglichkeit unverzüglich Gebrauch machen. Was Du in Deinem Brief schreibst, nämlich, daß es Dir gut geht, glauben wir nicht. Wir sind ja auch unrichtig. Hier sagt man im Rundfunk, und auch in den Zeitungen steht es, daß die Deutschen in Rußland verfolgt werden, daß sie nicht einmal an Gott glauben dürfen und daß sie alle den schändlichen Wunsch haben, in ihre historische Heimat zu fahren. Dir ist jetzt eine solche Möglichkeit geboten.“

Daß alles, stehen und liegen und kommen rüber!“

Josephine sann auch diesmal lange über den Brief nach. Es bedrückte sie, daß die Schwester sie in die Bundesrepublik der Sowjetunion würden verfolgt, glaubte, Josephine fühlte sich in keiner Hinsicht benachteiligt. Sie geniesse die gleichen Rechte wie alle ihre Mitmenschen. Auch den Glauben an Gott verleihe ihr niemand. Wäre die Schwester hier, könnte sie sich selbst davon überzeugen.

Da die Einladung nun da war,

fühlte sich Josephine noch mehr in die Enge getrieben. Es gab zwei Möglichkeiten. Die eine — in ihrer Heimat, bei den Menschen zu bleiben, die in kameradschaftlicher Eintracht und gegenseitigem hilfsbereitem Beistand verbracht hatte; die andere lockte sie in den umliegenden Dörfern als fromme, und wieder brauchte sie Rat, den sie auch diesmal nicht bei zuverlässigen Freunden, sondern bei Katharina Graubach suchte.

KATHARINA Graubach gilt bei manchen belarussischen Deutschen in Saizewo und auch in den umliegenden Dörfern als fromme, erhabere, gutgefällige Frau, die ihre hilfsbereite Hand über all diejenigen ausstreckt, denen ein Unglück widerfährt. Bei beliebigen heiklen Angelegenheiten — seien es Gerichtsachen, die Erledigung eines Geschäfts, Streitsachen mit den Behörden, Auseinandersetzungen in der Familie usw. greift sie ihren Mitmenschen gerne unter die Arme. Seit der Ansiedlung der Deutschen in dieser Gegend, ist sie, um sich voll und ganz gütigwilligen Angelegenheiten zu widmen, unermüdet tätig. Ihr Mann, ein Lagerleiter mit einem Monatsgehalt von 90 Rubel, und daß sich die aus fünf Personen bestehende Familie von diesem Arbeitslohn ein gutes Auskommen gesichert hat, eines der schönsten Häuser des Dorfes mit moderner Ausstattung ihrer eigenen, schreiben manche Katharina Graubachs gegenüber: „Hauswirtschaftsführung zu.“

Aber am meisten geschätzt wird eben von den bejahrten Leuten ihre grenzenlose Herzgüte. So stellt sie schon im Laufe von vielen Jahren ihre geräumigen Wohnzimmer unentgeltlich für die Abhaltung der Bestanden zur Verfügung. Auch den Prediger, der hin und wieder für einige Tage kommt, beherbergt sie jedesmal. Und wenn der eine oder andere Gläubige gelegentlich mit einer geschundenen Kuh, ein Huhn, ein Stück Butter, Honig oder einen Fünftzwanzigrubel Schein für den Prediger spendet, so soll man das keinesfalls als Lohn für die Mühe Katharina Graubachs betrachten. Was sie tut, tut sie für Gott. Auch das Sammeln von Geld für Kindtaufe, Trauen besorgt sie aus Gottesfurcht.

(Fortsetzung folgt)

Sanatorium „Alma-Arassan“

Das Heilbad „Alma-Arassan“ befindet sich 13 Kilometer südwestlich der Stadt Alma-Ata, im Vorgebirge des Transil-Alatau, etwa 2000 Meter über dem Meeresspiegel. Es ist in einer schönen malerischen Gegend gelegen: Im Süden und Südosten erheben sich majestätisch die mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel.

Die Geschichte des Sanatoriums „Alma-Arassan“ erzählt uns der älteste Arzt dieser Heilstätte Sabur Saljiew.

„Die Heilquellen „Alma-Arassan“ sind seit uralten Zeiten bekannt. Die Einwohner der umliegenden Dörfer und Aule besuchen diese Quellen, um sich vor verschiedenen Krankheiten zu heilen. Das Wasser wurde getrunken, man badete darin.“

Anfang 1931 wurde im Auftrag des Volkskommissariats für Gesundheitswesen der Russischen Föderation unter der Leitung des Professors M. E. Lawrow die chemische Zusammensetzung des betreffenden Mineralwassers festgestellt, und schon am 15. Juni desselben Jahres empfing das Sanatorium „Alma-

Arassan“ die ersten Kurgäste. Im ersten Jahr eigentlich in der ersten Saison konnten die Kurgäste nur sommers empfangen werden und mußten mit Jurlen und Zelten vorliebnehmen.

Das Mineralwasser war Anfangs knapp, 1937 wurden zwei Bohrlöcher niedergebracht, wodurch die Ergebligkeit der Quelle bedeutend stieg. Nach einem Jahr konnte das Sanatorium das ganze Jahr hindurch funktionieren, da auch ein Gebäudeplan errichtet wurde. Im ersten Stock das Heilbädle, richte man die Bäderabteilung und andere Kabinette für Wasserkuren ein, im zweiten Stock wurden Räume für etwa 100 Kurgäste bereitgestellt.

„Im Sanatorium kann man zu den wichtigsten Genesungsfaktoren außer der Bäderkur das gesunde Bergklima und die schöne Natur zählen. Außer Mineralwasser und Heilquellen werden auch effektiv Quarzlicht-Massage und Inhalationsbehandlung genutzt“, erklärt Sabur Saljiew. „Im Sanatorium werden Kratke mit Bewegungsmethoden, (Rheumarthritis, Radikulitis) mit Me-

gen- und Leberleiden u. a. behandelt. Jährlich werden hier etwa 3000 Kurgäste aufgenommen.“

„Seit langem leide ich an Radikulitis. 1959 machte ich in diesem Sanatorium die erste 24stägige Kur“, erzählt der Baumeister Wolodimir Gauser aus Schachinsk, Gebiet Karaganda. „Zur Zeit befindet sich mich zum zweiten Mal in diesem Sanatorium und fühle mich wieder bedeutend besser.“

„Wir verhalten uns oft nachlässig zu unserer Gesundheit“, sagt die Geographielehrerin Rosa Ginger aus dem Gebiet „Kurgal“, in den letzten Jahren machte sich bei mir das Rheuma bemerkbar. Hier fühle ich mit jedem Tag, daß meine Krankheit zurücktritt.“

Im 10. Planjahr fünf sollen im Heilbad „Alma-Arassan“ weitere moderne Wohnblöcke mit 500 Plätzen gebaut werden. Außerdem ist der Bau einer neuen Bäderabteilung mit Heilkabinetten, ein Klub, die Erweiterung der Speiseshalle vorgemerkt worden.

Bedeutende Investitionen werden für die Verschönerung des Territoriums und Ausrüstung der Heilkabinette mit modernster medizinischer Technik bereitgestellt. Damit erfüllen sich hier große Möglichkeiten für die Heilung der Kurgäste.

Edmund GEHRING, Ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Alma-Ata

Ein 1200-Megawatt-Turbogenerator

Einem Wirkungsgrad von 98,85 Prozent hat ein 1200-Megawatt-Turbogenerator aus der Zelningrad Vereinigung „Elektrifikants“, beim Probelauf gezeigt. Damit ist er nach Ansicht von Experten die bisher wirtschaftlichste Energieanlage der Welt.

Wie der Generaldirektor der Vereinigung „Elektrifikants“, Boris Fomin, mitteilte, bewies der Energieerzeuger beim Test eine hohe

elektrodynamische Stabilität. Seine Einsatzdauer wurde mit 25 bis 30 Jahren berechnet. Die beim Test gewonnenen Daten können für die Projektierung von 1600-Megawatt- und 2000-Megawatt-Generatoren verwendet werden. Das 1200-Megawatt-Aggregat soll in einem Wärmekraftwerk bei Kostroma an der Wolga eingesetzt werden.

Konsultation zu Rechtsfragen Vergünstigung für Spezialisten auf dem Dorf

Welche Vergünstigungen werden den Dorfleitern zuteil? Ist die kostenlose Wohnungszuweisung mit Heizung und Beleuchtung für uns Mitarbeiter des Bildungswesens noch in Kraft?

Gustav SCHLICHT

Gebiet Kysyl-Orda

Im Buch „Finanzierung des Bildungswesens“ (Staatsfinanzenverlag, 1960) im Beschluß des Zentralen Unionsvollzugskomitees und des Rats der Volkskommisare der RSFSR vom 15. Juni 1930 „Über die Vergünstigungen für Spezialisten auf dem Lande und in Arbeitersiedlungen“ und in der Instruktion des Volkskommissariats für Bildungswesen der RSFSR Nr. 49 vom 17. August 1931 (Sammelband für Beschulung und Vorschriften über Wohnungsfragen; Gewerkschaftsverlag, 1954, Seite 56–59) ist die ko-

stenlose Wohnungszuweisung mit Heizung und Beleuchtung für die Mitarbeiter des Bildungswesens auf dem Lande und in Arbeitersiedlungen vorgesehen.

Die Vergünstigung erstreckt sich auf die Direktoren, Lehrer, etablierten Instrukteure, Erzieher aller allgemeinen Bildung, Spezial-, Abend-, Schicht- und Fernschulen für Arbeiterjugend, pädagogischer Schulen, Kinderheime, Vorschulanstalten und auf Mitarbeiter anderer Anstalten der Volksbildung. Diese Beschlüsse sind auch in der Kasachischen und Kirgisischen SSR gültig, die 1936 zur RSFSR gehörten.

Im Beschluß des Ministerrats der UdSSR Nr. 246 vom 10. Februar 1948 ist festgelegt: Die Wohnung mit Heizung und Beleuchtung wird sowie dem Mitarbeiter des Bildungswesens, so auch den mit ihm wohnenden Familienmitgliedern gewährt. Zu den Familienmitgliedern rechnet man die Frau (den Mann),

der entsprechenden Dorfwohnsitz oder die Anstalt, in deren Kostenanschlag die Mittel für diese Zwecke aufgenommen sind.

Mitarbeiter, die in Eigenheimen oder im Haus des Mannes oder der Frau wohnen, sind kostenlos nur Brennstoff und Beleuchtung gewährt.

Der Brennstoff wird den Lehrern und anderen Mitarbeitern, die ein Anrecht darauf haben, vom Dorfsozialvet vor dem 1. September kostenlos frei Haus zugestellt. Es ist verboten, den oben genannten Personen statt Brennstoff eine Geldkompensation auszuhändigen. Der Brennstoff darf nur in natura zugestellt werden.

Edgar HEINRICH

Gastspiele im Ausland

Etwa zehn Konzerte wird der Moskauer Kammerchor geben, der sich auf eine dreiwöchige Gastspieltour nach Österreich, Bulgarien und in die Türkei begeben hat. Die sowjetischen Künstler werden am Wiener Musikfestival teilnehmen und ein Konzert in Linz geben. In Bulgarien tritt der Chor in Burgas, am Sonnenstrand, in Stara Zagora und in Warna auf. Das Kollektiv wird sich auch am Musikfestival in Istanbul beteiligen.

In Österreich wird der Chor Werke russischer Meister aus dem 17. und 18. Jahrhundert z. B. feierliche Trink- und Hochzeitslieder, ferner Kantaten von Wassili Titow, Nikolai Bownjkin und Dmitri Borljanski und Werke der modernen sowjetischen Komponisten Georgi Swiridow und Wladimir Rubin interpretieren.

Dem bulgarischen und türkischen Publikum werden außerdem Werke iranischer und italienischer Autoren der Renaissance dargeboten sowie Stücke von Mozart, Schubert und Strawinski.

Der Chor wurde 1972 gegründet. Ihm gehören Studenten und Lehrer des Moskauer Geschwister-Gnessin-Musikstudiums sowie Pädagogen von Kindermusikschulen an. Er wird von dem bekannten Chorleiter Wladimir Minin geleitet. (TASS)

Redaktionskollektiv

Herausgeber: Sozialistisches Kasachstan